

Das 2. Treffen der AA-LeserInnen- und Autoren auf Annaberg in Bonn-Bad Godesberg

Um den Kontakt mit den Autoren und Lesern der AA lebendiger zu gestalten führt die Redaktion alle zwei Jahre ein Treffen im Haus Annaberg in Bonn durch. Das 2. LeserInnen- und Autoren-Treffen fand am 17.-19. Oktober 2008 mit 20 Teilnehmern statt, darunter fünf Autoren und dem Redaktionsteam. Die Redaktion stellte ihre Arbeit der letzten zwei Jahre vor. Früher musste die Redaktion viel Zeit aufwenden, um geeignete Beiträge zu bekommen. In den letzten beiden Jahren entfiel diese Sorge fast ganz, da die meisten Beiträge von den Autoren selbst angeboten wurden. Das ist ein Zeichen mehr, dass die AA in den Fachkreisen einen guten Namen haben. Die Zahl der Abonnenten der gedruckten Ausgabe ist in den beiden letzten Jahren konstant geblieben. Die Printausgabe wird von 98 Festabonnenten bezogen, weitere 50-60 Exemplare werden an Bibliotheken und Einzelbezieher verkauft. Die Hauptnutzung unseres Jahrbuchs erfolgt jedoch über die Homepage. Unter www.annaberger-annalen.de können alle Jahrgänge mit sämtlichen Beiträgen kostenlos eingesehen und heruntergeladen werden. Der Administrator unserer Homepage, *Tomas Baublys*, hat die Zahl der Zugriffe auf unsere Homepage in den letzten drei Monaten vor dem Treffen ermittelt (s. seinen Bericht im Anhang dieses Beitrags). Die stolze Zahl von über 60.000 Zugriffen auf die Homepage in diesen Monaten und die Benutzung einzelner Beiträge bis zu 2.000 Mal monatlich sprechen eindeutig für die gute Annahme unseres Jahrbuchs und für die Qualität der Beiträge. Es fällt allerdings auf, dass die Zahl der Nutzer aus Litauen mit 1 Prozent recht niedrig ist, was sicherlich mit der geringen Kenntnis der deutschen Sprache in Litauen zusammenhängt. Baublys brachte auch einige Vorschläge zur Vervollkommnung der Homepage vor, z. B. die Einrichtung eines Diskussionsforums, eines „Spendenknopfes“ oder einer vereinfachten Bestellung der Printausgabe usw., die von den Teilnehmern befürwortet wurden. Darüber hinaus berichtete die Redaktion über die Vorbereitung des diesjährigen Jahrbuchs, das vom Institut für die Geschichte und Archäologie der Baltischen Region in Klaipėda/Memel erstellt wird.

Das Treffen bot Gelegenheit, die Beiträge der letzten zwei Jahre gemeinsam zu bewerten und über sie zu diskutieren. Nach einer kurzen Rekapitulation der einzelnen Beiträge folgte jeweils eine Aussprache. Da ein Teil der Autoren anwesend war, entwickelten sich teilweise lebhaftere Diskussionen

mit ihnen. Es gab unterschiedliche Meinungen vor allem bei der Beurteilung einzelner Persönlichkeiten, die in Ostpreußen für die litauische Nationalbewegung und für den Anschluss des Memelgebiets eingetreten waren.

Das Programm gab den Autoren reichlich Gelegenheit, über ihre derzeitigen Forschungen zu berichten, die demnächst in den AA veröffentlicht werden. *Prof. Dr. Helmut Jenkis* beschäftigt sich mit dem Neumann-Sass-Prozess von 1934/1935. *Prof. Dr. Gerhard Bauer* setzt seine umfangreichen Forschungen zum Alltag in Ostpreußen fort. *Dr. Christina Nikolajew* schreibt weiter über die neuen litauischen Deutungen der Palemonas-Legende zur römischen Herkunft des litauischen Adels. *Prof. Dr. Manfred Klein* arbeitet derzeit an einer Untersuchung über den litauischen Verleger Martynas Jankus. *Günter Uschtrin* schilderte seine jahrelange Arbeit an der Chronik der Gemeinde Coadjuthen.

Die Idee zu diesem Jahrbuch entstand in der Zeit der politischen Wende 1988-1991, als man feststellen musste, dass Litauen und die deutsch-litauischen Beziehungen in Deutschland fast gänzlich in Vergessenheit geraten waren. In der Anfangszeit erschien es der Redaktion daher besonders wichtig, an die positiven Seiten der deutsch-litauischen Beziehungen zu erinnern und damit einen Beitrag zum guten partnerschaftlichen Zusammenleben zwischen Litauern und Deutschen im vereinten Europa zu leisten. Die noch immer vorhandenen Differenzen bei der Bewertung mancher Ereignisse wie des Anschlusses des Memelgebietes an Litauen oder der Rolle der litauischen Minderheit in Ostpreußen wurden daher in den AA nicht in aller Schärfe ausgetragen, zumal sie auf der Ebene der historischen Forschung eigentlich schon geklärt sind. Aber es gibt in der deutschen und auch in der litauischen Gesellschaft immer noch manche Vorurteile, Feindbilder und Verletzungen nationaler Gefühle. Deshalb nahm die Redaktion eine gemeinsame Diskussion über die gegenseitigen Vorurteile und Feindbilder in das Programm des Treffens auf. Man benötigte nicht viel Zeit, um solche Vorurteile und Missverständnisse zu benennen, die sehr oft aus Unwissen über die andere Seite entstehen. Man stellte fest, dass die meisten Vorurteile zwischen Deutschen und Litauern nach 1918 entstanden sind, als Litauen den von Litauern mitbesiedelten Teil Ostpreußens für sich beanspruchte. Die Vorurteile und Feindbilder verfestigten sich allerdings vor allem nach 1945, als die Kontakte zwischen den beiden Völkern abbrachen. Die Vorurteile konnten in den Landsmannschaften und unter den geflüchteten Kleinlitauern in Amerika ungehemmt weiter gepflegt werden,

da eine direkte Erwiderung nicht möglich war. Nach 1990 wurden die Vorurteile oberflächlich eingedämmt, aber das gegenseitige Misstrauen in breiteren Bevölkerungsschichten ist bis heute nicht ganz verschwunden. Wie verschieden man eine Aussage beurteilen kann wurde an einem Satz deutlich: In einem litauischen Bericht über die Wiedereinweihung der evangelischen Kirche in Prökuls schrieb eine Reporterin, dass 1933, als die Kirche erbaut wurde, die Mehrheit der Bevölkerung sich als Deutsche fühlte. Dieser Satz stieß bei einem Memelländer auf Widerspruch, weil hier nicht alle Bewohner von Prökuls als Deutsche bezeichnet wurden. Für die Litauer ist dagegen diese Äußerung ein Fortschritt, denn bislang meinten sie, dass die meisten Bewohner von Prökuls als Litauischstämmige eben Litauer waren. Mit diesem Satz verabschiedete sich der litauische Journalismus von einer nationalistischen Linie und gab zu, dass die Mehrheit der memelländischen Bevölkerung ungeachtet ihrer litauischen Abstammung sich als Deutsche fühlte, und nur einige von ihnen sich als Litauer bezeichneten. Unzufriedenheit auf beiden Seiten erregten manche Äußerungen in der Presse und sogar in wissenschaftlichen Beiträgen. So fühlen sich die Ostpreußen von der Kleinlitauischen Enzyklopädie, vor allem im ersten Band, zu negativ dargestellt. Und die litauische Seite ist nicht damit einverstanden, dass die Motive der so genannten Nationallitauer als Verrat oder Opportunismus bezeichnet werden. Natürlich ging es bei der Diskussion nicht darum, die Vorurteile und Feindbilder gänzlich aus der Welt zu schaffen, aber allein schon das Benennen vertreibt sie in die dunkelste Ecke. Die Diskussion führte zu keiner Verstimmung unter den Teilnehmern, sondern zum besseren Verständnis füreinander. Die AA werden auch weiterhin für die Aufarbeitung aller Vorurteile und Feindbilder eintreten.

Arthur Hermann



Gruppenfoto mit den AA Lesern

Erste Reihe v. links: Hans Nikolajew, Linda Pilipaitytė, Prof. Dr. Gerhard Bauer, Prof.Dr. Dr. Helmut Jenkis, Monika Neubacher, Arthur Hermann,

Zweite Reihe v. links: Gerhard Kiupel, Günther Uschtrinn, Frau Janaikis, Annemarie Lepa, Dr. Christina Nikolajew, Gerhard Neubacher, Prof. Dr. Manfred Klein

Obere Reihe: Gerhard Lepa, Bernd Dauskardt, Dr. Arnold Gintaut